

Jahresend-Mediengespräch, Zürich, 11. Dezember 1998

Einleitende Bemerkungen von Hans Meyer, Präsident des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank

Wir haben die Absicht, im Einvernehmen mit dem Bundesrat unsere tendenziell grosszügige Geldpolitik auch im nächsten Jahr weiterzuführen. Damit gewähren wir der schweizerischen Wirtschaft den für die Fortsetzung der Erholung notwendigen monetären Spielraum. Als Folge der Probleme in Ostasien und der Wachstumsverlangsamung in den Vereinigten Staaten dürfte sich die Konjunktur in Westeuropa abschwächen. Unsere Wirtschaft sollte aber weiterhin ein befriedigendes Wachstum erzielen. Mit unserer Absicht tragen wir nicht zuletzt den Unsicherheiten Rechnung, die mit der bevorstehenden Einführung des Euro verbunden sind.

Die Schweizerische Nationalbank hat bekanntlich den Auftrag, eine Geldpolitik im Gesamtinteresse des Landes zu führen. Im Rahmen der Möglichkeiten der Geldpolitik ist zur Schaffung von Voraussetzungen beizutragen, die eine ausgewogene und damit nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen. Der beste Beitrag, den die Geldpolitik in diesem Sinne zu leisten vermag, besteht in der Gewährleistung von Preisstabilität. Diese setzen wir mit einer jährlichen Teuerungsrate von 1-2% gleich.

Einmal mehr sei betont, dass Preisstabilität für uns kein Selbstzweck, sondern ein Mittel zum Zweck ist. Die ökonomische Lehre weist überzeugend nach, dass mangelnde Preisstabilität zu bedeutenden Wachstums- und damit auch Wohlstandsverlusten führen kann. Dazu kommt, dass vor allem die schwächeren Glieder der Gemeinschaft unter der Teuerung leiden. Preisstabilität ist deshalb ein wichtiges soziales Anliegen.

Die wirtschaftliche Erholung, die 1997 eingesetzt hatte und anfänglich vor allem von den Exporten getragen war, erfasste in diesem Jahr alle Bereiche unserer Wirtschaft. Trotz der Abkühlung, die durch die Probleme in verschiedenen Teilen der Welt ausgelöst wurde, dürfte das reale Wachstum des Bruttoinlandproduktes in der Schweiz 1998 rund 2% erreichen, was unserer seinerzeitigen Prognose entspricht. Die Ausfuhren nach Ostasien schrumpften zwar stark. Diese Ausfälle wurden aber durch ein kräftiges Wachstum der Exporte in die Länder der Europäischen Union und in die Vereinigten Staaten sowie durch die Belebung der Binnennachfrage wettgemacht. Die Inflation liegt mit 0,1% unter den ursprünglichen Erwartungen.

Im kommenden Jahr wird sowohl für die Schweiz als auch für andere kontinentaleuropäische Länder mit einer leichten Abschwächung der wirtschaftlichen Entwicklung gerechnet. Das Wachstum des realen Bruttoinlandproduktes dürfte bei uns noch etwa 1,5% betragen. Die Exportwirtschaft wird die Folgen der krisenhaften Entwicklungen zu spüren bekommen, währenddem die Binnennachfrage weiterhin als willkommene Konjunkturstütze wirken sollte. Die ungenutzten Produktionskapazitäten werden angesichts des moderaten realen Wachstums kaum weiter abgebaut werden. Der Druck auf die Konsumentenpreise wird deshalb bescheiden bleiben. Die Teuerung wird voraussichtlich auf 1% steigen, wobei ungefähr die Hälfte auf die Erhöhung der Mehrwertsteuer zurückzuführen sein wird.

Im zu Ende gehenden Jahr wurde die Entwicklung des Frankenkurses nur zu einem kleinen Teil durch die Vorbereitungen auf die Europäische Währungsunion geprägt. Den Ausschlag gaben vielmehr die Turbulenzen an den internationalen Finanzmärkten, die eine zusätzliche Nachfrage nach unserer Währung auslösten. Wir traten den Auswirkungen auf den Frankenkurs entgegen, indem wir den Geldmarkt wiederholt grosszügig mit Liquidität versorgten. Gegenwärtig befindet sich der Wechselkurs auf einem angemessenen Niveau. Sollte die Einführung des Euro problemlos erfolgen, dann ist für uns nicht mit grossen Schwierigkeiten zu rechnen. Die Schweizerische Nationalbank und die Europäische Zentralbank werden eine ähnliche Politik führen. Sowohl bei den Zielen als auch bei den operativen Konzepten der Geldpolitik besteht weitgehende Übereinstimmung. Dies wird tendenziell zur Wechselkursstabilität beitragen.

Wir haben schon vor einem Jahr betont, dass die Entwicklung der Notenbankgeldmenge zunehmend schwierig zu interpretieren ist. Zwar scheint sich der Umlauf an Tausendernoten, der in den Vorjahren stark gestiegen war, normalisiert zu haben. Dagegen übertraf die Entwicklung der Giro Guthaben unsere Prognosen. Im Gefolge der internationalen Finanzprobleme erhöhten verschiedene Banken ihre liquiden Mittel. Unsere bereits erwähnten Liquiditätszufuhren trugen ebenfalls zur Zunahme der Giro Guthaben bei.

Die erwähnten Interpretationsprobleme veranlassten uns, dem Verlauf der weiter gefassten Geldmenge M3 vermehrt Beachtung zu schenken. Nachdem diese 1996 und anfangs 1997 stark gestiegen war, flachte sich ihr Wachstum seither deutlich ab. Die mässige Entwicklung deutet nicht auf Inflationsrisiken hin. Bei der Verwirklichung unserer geldpolitischen Absichten ist nicht mit einer wesentlichen Änderung der Geldmarktzinsen zu rechnen.

Nichts deutet auf eine unmittelbare Inflationsgefahr hin. Trotzdem gilt es, wachsam zu bleiben. Unsere geldpolitischen Entscheide beeinflussen das Geschehen bekanntlich erst mit einer zeitlichen Verzögerung von rund zwei Jahren.

Wir werden auch weiterhin eine Reihe anderer Indikatoren beachten. Im Vordergrund stehen Hinweise auf den Konjunkturverlauf und die Wechselkursentwicklung. Die weitere wirtschaftliche Entwicklung ist im gegenwärtigen Umfeld nicht leicht abzusehen. Sollte sie deutlich von unseren heutigen Vorstellungen abweichen, dann würden wir die Lage selbstverständlich neu beurteilen.